

UDO HAHN
WIE DIE *Lilien*
AUF DEM FELD

Das Leben leicht nehmen – weil Gott uns trägt

SCM Collection

SCM

Stiftung Christliche Medien

Alle Bibelvese sind der Lutherbibel entnommen, revidierte Text 1984,
durchgewesene Ausgabe in seiner Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart

© 2010 SCM Collection im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Wiesbaden
Gesamtausgabe: Dietmar Rötchen, Doranzen
Bilder: Fotolia, Dietmar Rötchen
Druck: dtmograf, Polen
ISBN 978-3-7893-0412-6
Bestell-Nr. 629.412

Das *Leben* *leicht nehmen* – weil Gott uns trägt

Ich wünsche dir,
dass du deinen Weg fröhlich gehst,
dass du ein Ziel vor Augen hast,
dass du in den Stürmen des Lebens gelassen bleibst,
dass deine Mühe nie vergeblich ist,
dass deine Begabungen sich entfalten können,
dass dir die Kräfte zuwachsen, die du brauchst,
dass du mit Niederlagen umgehen kannst,
dass du in Stunden der Verzweiflung nicht allein bleibst,
dass du den Sinn deines Lebens entdeckst,
dass du ein glücklicher Mensch bist,
dass du das Leben leicht nimmst –
weil Gott dich trägt.

Was für ein Glücksgefühl
Am Morgen erwachen.
Atem holen.
Leben können.
Sich freuen.
Pläne machen.
Den Tag genießen.
Glück ist wie ein Geschenk.
Frag nicht:
Woher kommt es?
Habe ich es verdient?
Gibt es noch mehr?
Nimm es einfach dankbar an.

Wenn du am Morgen erwacht,
dann freu dich auf das, was kommt.
Denk nicht an die Last,
denn sonst verlierst du den Tag.
Und legst dich am Abend nieder,
verzweifelt über das, was war.
Ein Tag ist zu kurz –
wenn du dich treiben lässt,
wenn du nur lebst, um zu arbeiten,
wenn du zu viele Ansprüche hast.
Ein Tag ist lang genug –
wenn du eins nach dem anderen erledigst,
wenn du arbeitest, um zu leben,
wenn du dich begnügen kannst.



Wie die Lilien auf dem Felde

Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Matthäus 6,25-34

Was Jesus hier formuliert, ist Provokation pur. Macht euch keine Sorgen! Macht es wie die Lilien auf dem Feld! Wenn das mal so einfach wäre.

Wie soll man bloß mit so einem Text umgehen?

Vielleicht so: Der Text ist blauäugig. Schließlich macht sich doch jeder Mensch Sorgen. Und es gibt doch auch zahlreiche Anlässe, sich Sorgen zu machen. Alles andere wäre doch gänzlich weltfremd.

Oder so: Menschlich gesehen ist es zwar nicht möglich, sich nicht zu sorgen, aber es ist ein göttliches Gebot, nach dem ein Christ handeln muss. Also: gegen unser Sorgen ankämpfen, auf Vorsorge verzichten.

Oder so? Ich erkenne an, dass ein Text, der nachdenklich machen soll, nach einem Schwarz-Weiß-Muster gestrickt sein darf.

Aber der biblische Text macht durchaus feine Unterschiede. Der eine: Vögel und Blumen begegnen uns als Sinnbild der Sorglosigkeit. Ich soll mir an ihnen ein Vorbild nehmen. Bei genauerem Hinsehen stimmt das aber nur bedingt. Vögel bauen Nester, sammeln Vorrat. Und auch bei Blumen gibt es Vorsorge, denn sie bilden Zwiebeln aus. Ich beginne zu verstehen: Diese Vorsorge, dieser Instinkt gehen nicht über ein unvernünftiges Maß hinaus. Die Alternative scheint demnach nicht zu sein: immer nur vorzusorgen oder sorg-





los zu leben. Sondern: Es gibt ein sinnvolles und natürliches Maß – und eben auch ein übertriebenes Maß, das mich von Sorgen zerknirscht durchs Leben gehen lässt. Abgelehnt wird das übertriebene Sorgen. Das deutet Jesus selbst bereits an, wenn er darauf hinweist, dass das Leben mehr ist als Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung.

Die andere Unterscheidung betrifft den Menschen: Es gibt Zeitgenossen, die einfach in den Tag hinein leben. Andere hingegen werden von einer übertriebenen Sorge geplagt. Der griechische Dichter Nikos Kazantzakis hat seine Erfahrungen so beschrieben: „Die Seele ist wie eine Löwin, die Sorgen sind ihre Läuse.“ Die Welt ist kein Paradies, kein Haus Sorgenfrei. Es scheint aber auf das rechte Maß anzukommen. Denn wer will denn ernsthaft Eltern dafür kritisieren, dass sie für ihr Kind sorgen? Oder Landwirte, die ökologisch langfristig denken? Oder Menschen, die für ihr Leben im Alter etwas zurücklegen? Der Mensch ist ein Wesen, das sich sorgt. Er kann gar nicht anders leben. Sorgen haben jedoch die Tendenz, sich auszubreiten, Macht auszuüben, uns zu bestimmen. Die Sorge juckt überall auf dem Fell – wenn ich gottvergessen lebe.

Was aber ist der Maßstab für richtiges und falsches Sorgen? Oder: Woran kann ich den Unterschied erkennen?

Ich sehe drei Anregungen. Die eine: Jesus unterscheidet zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem, dem Leib und der Kleidung, zwischen Leben und Nahrung. Es gibt Äußerlichkeiten und innere Werte, die mich immer wieder infrage stellen. Bei mir selbst stelle ich fest, dass ich vieles ganz schrecklich wichtig nehme, was es bei näherem Hinsehen dann aber doch nicht ist. Diesem verkniffenen Sorgen muss man den Boden entziehen.

Die zweite Anregung: Jesus sagt, dass sich die Heiden Sorgen machen, die Kleingläubigen. Die Christen hingegen nicht. Was bin ich: Heide oder Christ? Der Maßstab kann nur der Glaube sein. Er will Zuversicht, Gelassenheit, Gottvertrauen bewirken.

Schließlich: Das Entscheidende im Leben fällt mir zu. Und niemand kann seinem Leben eine Spanne hinzufügen. Sorgen wollen etwas erzwingen. Dabei ist das Wichtige oft nicht das direkte Ergebnis meiner noch so großen Anstrengungen, sondern fällt mir zu, ist Zu-fall.

Eine Alltagserfahrung kann das nochmals veranschaulichen: Ich suche ein Buch im Regal. Ich kann mich noch so sehr anstrengen – ich finde es nicht. Weil ich verkrampt bin. Und dann entdecke ich es – zufällig – doch im Regal. Das ist die Sorglosigkeit, von der Jesus spricht.